

Magazin



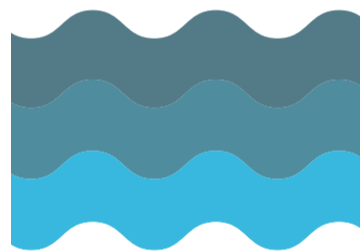
Illustration: iStock/Bearbeitung: BZ

Das Aarephantom, Teil 5: Frieder

Fortsetzungsgeschichte Was wollen zwei Teenager in einem vornehmen Tennisclub in Muri? Das ist Teil fünf des Aare-Krimis der Kulturredaktion.

Tina Uhlmann

Frieder liegt hart am Wind. Der Neuenburgersee bäumt sich auf wie der Atlantik, das Segel knallt in den Böen, keiner hier draussen ausser ihm, dem alten Seemann. Er stellt sich vor, mit der Shirley bei Sturm auf offe-



Serie: Die Aare

ner See zu segeln. Keine Chance hätten sie, er und die kleine Jacht, welche ihm die von Wattenwyl vermacht hat, zusammen mit all dem Geld. Shirley von Wattenwyl! Er lacht auf, trotz Anstrengung, zwingt das Boot Richtung Ufer und denkt an die kinderlose alte Dame, der er ab und zu in Haus und Garten geholfen hat. War mal eine gute Tennisspielerin, immer hoch konzentriert auf dem Platz. Einmal hat sie mich sogar geschlagen, gut, ich hatte einen schlechten Tag – Frieder pfeift durch die Zähne. Der Wind legt sich etwas, Frieder entspannt sich. Eine Bugwelle schwappt ihm ins Gesicht, ärgerlich verscheucht er die Erinnerungen, die ihn zu sehr ablenken. «Wirst alt», schilt er sich, und regt sich gleich nochmals auf

über sich und die Selbstgespräche, bei denen er sich immer öfter ertappt. Jetzt vibriert auch noch das Handy in seiner durchnässten Hosentasche.

«Fridu?»

«Wie oft hab ichs dir schon gesagt?»

«Schon gut, Frieder. Klingt einfach blöd. Aber hör mal –»

«Ist er schon wieder unpässlich, mein geschätzter Nachfolger, der Herr Ex-Tennisprofi? Ich bin doch schon letzte Woche eingesprungen, hat man denn nie seine Ruhe gopfridli!»

«Easy, Fridu. Migu ist hier. Auf dem Platz. Hat alles im Griff. Aber momentan spielt niemand, zu viel Wind.»

«Ich weiss. Warum rufst du an, wenn ihr mich nicht braucht?»

«Jemand sucht dich. So ein Pärchen war da, die haben mit Migu gesprochen, wegen der Spende für seine Nachwuchs-Stiftung. Er sagte, du habest ihn dazu angestiftet, eine Stiftung zu gründen. Stimmt ja auch.»

«Und was wollen die von mir?»

«Keine Ahnung. Es geht, glaube ich, um die Spende, die dieser heldenhafte Schleusenwärter letztthin vorbeigebracht hat. Ich schick dir die Telefonnummer von dem Mädchen durch... Isabelle... Isabelle...»

«Adjani?»

«Hä? Egal. Ihr hab ich deine Nummer auch gegeben, nur damit du weisst.»

«Gehts noch? Thömu! Thömu?»

Aufgelegt. Frechdachs, der Junge. Hat sich aber gut entwickelt vom Balljungen zum Facility-Manager des Clubs. Noch einmal knallt das Segel, als sei es wütend. Doch Frieder hat das Ufer schon fast erreicht. Er freut sich auf ein Bier.

Nun hat er sich doch breit-schlagen lassen. Das Mädchen war auch ziemlich hartnäckig. Na gut, er würde sich ihr Anlie-

Was bisher geschah

In der Aare findet Schleusenwärter Sebastian Balsiger regelmässig alte Gassner-Bierflaschen. Darin sind jeweils 1000 Franken und ein Zettel, an wen die Spende gehen soll. Ganz Bern rätselt darüber, wer der Spender sein könnte. Zu Balsigers Leidwesen ist auch sein Göttingkind Isabelle fasziniert von diesen Flaschen. Sie trifft ihren Schulkollegen Tim bei der stillgelegten Brauerei Gassner. Er bringt ihr einen alten Zeitungsartikel mit, der von einem traurigen Vorkommnis berichtet: Ein Hund ertrank bei einem Gassner-Betriebsfest, schuld daran war ein Mitarbeiter. Der Hund gehörte Isabelles Götti Sebastian Balsiger, damals Lehrling in der Brauerei. (red)

gen anhören und sie dann elegant abwimmeln. So was lernt man ja unter den Reichen und Schönen, die sich hier, in Berns Nobelvorort Muri tummeln. Schon biegt Frieder auf seiner Vespa in den Privatweg ein, der zum Club führt. Von weitem sieht er die beiden auf der Terrasse sitzen. Fast noch Kinder. Sie schlecken an einem Cornet. Nein, die würden nichts rauskriegen aus ihm.

«Guten Tag, die Dame, der Herr. Sie wünschen?» Lässig setzt er sich mit seinem Bier zu dem jungen Pärchen, streicht sich die noch immer beachtliche silberne Haartolle aus der Stirn.

«Herr Hofer?»

«Exakt, der bin ich. Fritz Hofer, ihr könnt mich Frieder nennen.»

Die beiden schauen einander an. Frieder muss grinsen, so verliebt sind die ineinander. Das stimmt ihn mild:

«Na? Ihr seid interessiert an der Pelota-Nachwuchs-Stiftung?»

«Äh ja, auch», beginnt der Junge. «Wissen Sie vielleicht, weshalb die Stiftung letztthin diese Spende von 1000 Franken bekommen hat?»

Offenbar wollen die Kids ihn nicht duzen, er wird wohl

wirklich alt. «Du meinst die Flaschenpost von diesem Aarephantom? Nein, keine Ahnung, was uns dieses Glück beschert hat. Vielleicht weiss Miguel etwas?»

«Mit ihm haben wir schon gesprochen, er hat uns an Sie verwiesen», sagt nun das Mädchen, fast so schön wie die französische Schauspielerin Isabelle Adjani, anno dazumal.

«Er meinte, Sie seien es, der in Bern die guten Beziehungen habe.»

«Ach ja? Hab ich das?»

«Kennen Sie zum Beispiel Liliane Gassner, die Erbin der Gassner-Brauerei? Mein Götti ist befreundet mit ihr...»

Frieder spürt, wie ihm das Blut in den Ohren rauscht. Oder ist es der Westwind, den er seit seiner letzten Runde auf dem Neuenburgersee immer noch zu hören meint?

«Herr Hofer?»

«Ja, ich weiss, wer sie ist. Ich habe in jungen Jahren in der Brauerei Gassner gearbeitet – aber das ist lange her, schon gar nicht mehr wahr. Warum interessiert ihr euch für die Vergangenheit, ihr seid jung...?»

«Geschichte –» setzt der Junge an, aber das Mädchen unterbricht ihn: «Mögen Sie Hunde, Herr Hofer?»

«Nicht besonders», antwortet Frieder jetzt prompt. Sich nur nichts anmerken lassen! «Ich war bei Gassner Hauswart. Da musste ich tonnenweise Hundekot wegmachen in den Büschen am Uferweg, da, wo die Gynäkologen joggen mit ihren Doggen.» Er lacht über den eigenen Witz. «Der Hofer ist im Hopfen», hiess es dann jeweils. Das war ein Zierbeet mit Hopfenpflanzen an dem Hündlerweg, und es dauerte Stunden, bis ich einmal die Wsche saubergemacht hatte. Ja, ich hätte die Köter oft gern in die Aare geworfen. Aber die können ja schwimmen, leider.» Uff. So lange hat er schon lange nicht mehr geredet.

Der Isabelle-Adjani-Verschnitt sieht ihm nun direkt in die Augen, kalt, wie ihm scheint. «Kannten Sie einen Sebastian Balsiger, damals?»

«Hm. Nicht wirklich, nein. Aber mein Gedächtnis lässt mich immer häufiger im Stich, wisst ihr... nein, der Name sagt mir nichts.»

Vom Platz her winkt Miguel, macht unverständliche Handzeichen.

Frieder ist froh: «Ihr entschuldigt mich? Mein Nachfolger, der Platzchef, braucht mich. Tut mir leid, dass ich euch nicht weiterhelfen kann.»

Fortsetzung folgt

«Es ist Göläs Entscheidung, was er mit seiner Haut macht»

Gesundheit Wir fragen den Hautarzt: Wie viele Sonnenbrände à la Gölä verträgt der Körper?

Herr Bertram, Gölä hat sich bei einem Videoclipdreh auf der Jungfrau einen üblen Sonnenbrand geholt, er hat sich danach richtig geschält. Wie alarmiert sind sie?

Jeder soll mit seiner Gesundheit machen, was er will. Aber so ein Sonnenbrand schädigt die Haut sicher sehr.

Wie viele solche Sonnenbrände kann man seiner Haut antun?

Das lässt sich pauschal nicht beantworten. Doch das Hautkrebsrisiko steigt mit jedem Sonnenbrand, die Haut altert schneller. Aber auch jede andere Sonnenbelastung schadet der Haut.

Selbst wenn ich mich nicht verbrenne, leidet sie?

Ja, auch wenn ich mich einfach so 10 Minuten draussen aufhalte. Drei Dinge müssen Sie beachten: Sonnencreme, schützende

Bekleidung, Mittagssonne meiden.

Ist die Gefahr bei grosser Hitze grösser, dass die Haut Schaden nimmt?

Nein, die Hitze hat keinen direkten Zusammenhang mit der UV-Belastung. Aber tatsächlich gehen Menschen dank der Hitze bewusster mit der Gefahr um. Das wurde wohl auch Gölä auf der Jungfrau zum Verhängnis.

Wenn es so schön kühl ist und ein Lüftchen weht ...

Den Entscheid gegen die Sonnencreme traf Gölä bewusst, wie er sagt: Er und Trauffer



Felix Bertram
Der Dermatologe arbeitet bei der Praxis Skinmed in Aarau

wollten nicht glänzen bei den Filmaufnahmen.

Das ist schwachsinnig. Es gibt wässrige Cremes, die weniger glänzen, oder Make-up mit Sonnenschutz. Aber es ist Göläs Entscheidung, was er mit seiner Haut macht.

Täuscht der Eindruck, oder sieht man weniger krasse Sonnenbrände als früher?
Das Sensibilisierung wurde in

den letzten 15 Jahren tatsächlich besser. Doch die Hautkrebsraten sind trotzdem nicht gesunken.

Wenn der Brand einmal da ist, was kann dann noch passieren?

Wer mit Sonnenbrand an die Sonne geht, dem ist nicht mehr zu helfen. Bis die Haut wieder in Ordnung ist, sollte man die Sonne unbedingt meiden.

Interview: Michael Feller